

Operette zündet erst nach der Pause richtig

Neuinszenierung von Oscar Straus' »Die lustigen Nibelungen« will oft mehr als es dem Stück gut tut, überzeugt aber am Ende doch. Rastislav Lalinský und Robin Neck glänzen als Gunther und Siegfried.

REZENSION

Lars Geerdes

lg@fla.de



Flensburg. So richtig lustig wird es eigentlich erst im zweiten Teil der Operette »Die lustigen Nibelungen«, die am Sonnabend im Flensburger Theater Premiere feierte. Die von dem österreichischen Komponisten Oskar Straus (1870-1954) geschriebene »Burleske Operette« war coronabedingt ein gutes Stück unterwegs, bevor das Schleswig-Holsteinische Landestheater sie nun endlich auf die Bühne bringen konnte. Vielleicht hat der lange Reifeprozess etwas zu lang gedauert, denn die Inszenierung von Opernchefin Kornelia Repschläger wirkt in Teilen doch reichlich überfrachtet. Es passiert einfach zu vieles gleichzeitig auf der Bühne, als das man noch allem wirklich folgen könnte.

Da reihen sich vielerlei Gags aneinander – seien es die Vielfalt der fantastischen Kostüme (Ralf Christmann), kleine absurde Aktionen im Hintergrund, die für die Handlung eher keine Bedeutung haben, oder die in der Musik versteckten Anspielungen, mal auf Wagner, mal auf die zeittypische Operette zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Die sich fast ständig in Bewegung befindliche Drehbühne sorgt obendrein für reichlich Action im Bühnenbild von Olaf Grambow.

Voller Witz sind auch die Texte, die allerdings vor allem in den Liedern im ersten Teil oft nur sehr schwer zu verstehen sind (trotz Mikrofonen). So bleibt, trotz



Vielfältige, symbolhafte Kostüme prägen die Inszenierung von »Die lustigen Nibelungen« im Landestheater. Im Vordergrund (Mitte) zu sehen sind Rastislav Lalinský (Gunther) und Sonja Grätzel (Brunhild) im Zweikampf, beobachtet u.a. von Robin Neck (Siegfried) und dahinter Kai-Moritz von Blanckenburg (Hagen). Fotos: Henrik Matzen



Das Libretto strotzt vor Alliterationen, die Wagners Stil parodieren, und Reimen, die das Zwerchfell erschüttern,

einiger starker Gesangsleistungen, von der »ersten Halbzeit« vor allem der Eindruck, dass das Ganze doch ziemlich albern, aber nicht wirklich zum Lachen ist. Folgerichtig bleiben nach der Pause einige Stühle mehr unbesetzt als es vorher schon der Fall war.

Während das Sinfonieorchester unter der Leitung von Generalmusikdirektor Ingo Martin Stadtmüller gewohnt kraftvoll aufspielt, glänzen im Gesangsensemble Rastislav Lalinský als Gunther, König von Burgund, und Robin Neck als Siegfried von Niederland. Małgorzata Ročławska ist eine starke Kriemhild, während Sonja Grätzel als Brunhild, Königin von Isenland, zwar eine schöne Stimme hat, aber in der Lautstärke etwas zulegen müsste.

Sarah Kuffner und Timo Hannig geben Gunthers Eltern Ute und Dankwart, in der Rolle des mordlustigen Hagen ist Kai-Moritz von Blanckenburg zu sehen, der seine Stimmgewalt vor allem in gesprochenen Texten ertönen lässt. Die Mitglieder des Opernchores (Einstudierung: Avishay Shalom) fungieren in unterschiedlichen Konstellationen als stimmliche Unterstützung oder in ihren verschiedenen Kostümen als Symbolträger.

Die meisten Lieder werden vielstimmig vorgetragen, was auf Kosten der Textverständlichkeit geht.

Diese Orgie an Farben,

wechselnden Rhythmen und mehr oder weniger gelungenen Gags wird nach der Pause ein wenig ruhiger, die Handlung nachvollziehbarer, die Musik noch eingängiger bis hin zum Ohrwurm. Und die Texte werden nun verständlicher – und das Erlebnis somit sehr viel witziger. Das Libretto von »Rideamus« (»Lasst und lachen«), der in Wirklichkeit Fritz Oliven heißt, strotzt vor Alliterationen, die Wagners Stil parodieren, und Reimen, die das Zwerchfell erschüttern (»Von hinten, von hinten, kann man ihn überwinden«). Die Texte wurden dabei zum Teil modernisiert (»Ohne Moos nichts los«).

Nachdem »Die lustigen Nibelungen« 1904 auf die Bühne kamen, waren sie immer wieder Protesten deutsch-nationaler Kreise ausgesetzt. Nicht nur die feudale Gesellschaftsordnung wurde durch



Kriemhild (Małgorzata Ročławska, vorn) macht Eindruck auf Siegfried (Robin Neck, l.). Volker (Leopold Bier), Uta (Sarah Kuffner), Dankwart (Timo Hannig) und Gunther (Rastislav Lalinský) (v.l.) schauen zu.

den Kakao gezogen, sondern auch Richard Wagner, der in jenen Kreisen eine besondere Verehrung genoss. Deutsch-nationale Proteste sind bei heutigen Inszenierungen wie der des Landestheaters wohl nicht mehr zu befürchten. Eingefleischten Wagnerianern dürfte das Lachen aber auch heute noch im Halse stecken bleiben.

Insgesamt bietet die Inszenierung aber viel Spaß und hinterlässt viele gute Eindrücke für Augen und Ohren. Der Großteil des Publikums spendete entsprechend viel Beifall.

Schleswig-Holsteinisches Landestheater: Die lustigen Nibelungen, Burleske Operette in drei Akten von Oscar Straus, Libretto von Rideamus. Inszenierung: Kornelia Repschläger, musikalische Leitung: Ingo Martin Stadtmüller. Premiere Sonnabend, Stadttheater Flensburg. Weitere Aufführungen: Flensburg: 14. und 20. Mai, 14. und 30. Juni, 6. Juli; Rendsburg: 4. und 11. Juni, 2. und 8. Juli.



Auch verschiedene spannende Lichtstimmungen sorgen für viel Abwechslung im Bühnengeschehen.

RESUME

»De lystige nibelunger« er en operette af den østrigske komponist Oscar Straus – og samtidig en parodi på Richard Wagners operacyclus »Nibelungens Ring«. Stykket havde lørdag premiere i Schleswig-Holsteinisches Landestheater i en ny opsætning ved operachef Kornelia Repschläger. Opsætningen strutter af absurde situationer og indfald, så det er næsten for meget af det gode især i forestillingens første del, hvor det er svært at følge med. Derfor blev også en del siddepladser tomme efter pauser. Men anden del er faktisk meget sjov. Rastislav Lalinský og Robin Neck brillerer som Gunther og Siegfried.